

Abendgottesdienst

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 91, 1 - 5; (190.1) 86, 1 + 7 - 8; 256, 1 - 2+5; 153, 1 - 5; 331, 6 - 8; 482, 1+5-6

Lesung: Römer 5, 1 - 5; Matthäus 12, 38 - 42

Liebe Gemeinde,

dieser Sonntag der Passionszeit heißt auf lateinisch „Reminiscere“ und hat das Gedenken zum Thema. Der Beter ruft zu Gott: „Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte!“ (Ps. 25)

Der Mensch darf Gott an seine Verheißung erinnern. Nicht daß wir Gott etwas vorschreiben könnten - sein Verstand und seine Erinnerung ist sehr viel besser als unsere, sondern wenn wir Gott erinnern dürfen, dann ist es letztlich eine Selbsterinnerung des Menschen. Wer betet, wird erinnert, daß er von seinem Schöpfer abhängig ist und er läßt sich selber daran erinnern, daß er auf diese Beziehung angewiesen ist.

Umgekehrt ist es immer wieder Gottes Wort, das den Menschen an diesen Bezug verweist. In der Bibel finden wir an manchen Stellen die Mahnung Gottes: Gedenke, Mensch!

- Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst
- Gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein Gott, geleitet hat.
- Gedenke der vorigen Zeiten.
- Denkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr.
- usw.

Denken, Gedenken - meistens ist es die Vergangenheit, die wir mit diesem Stichwort im Blick haben. Dabei soll sich solches Gedenken auf das Leben in der Gegenwart auswirken. Zudem faßt das christliche Gedenken auch die Zukunft ins Auge.

1968 hat der Schweizer Erich von Däniken sein Buch „Erinnerungen an die Zukunft“ herausgebracht. Es wurde ein Bestseller und wurde auch verfilmt. Däniken geht davon aus, daß in der Vergangenheit Wesen aus den Tiefen des Weltalls unsere Erde besucht und Zeugnisse hinterlassen haben. Das, was die Religionen Götter nennen, seien Außerirdische gewesen. Er regt an, sich auf weiteren Besuch einzustellen. Indem diese Zeugnisse studiert werden, lassen sich die Erdenbewohner daran erinnern, daß ihre eigene Zukunft in den Weiten des Weltalls liegt.

Für uns als Bibelkenner sind Besucher aus anderen Dimensionen nicht fremd. An vielen Stellen erwähnt die Bibel, daß Gott erschienen ist und auch Engelererscheinungen gehören in diese Kategorie. Und was unsere Zukunft betrifft, müssen wir bloß an Sätze denken, wie: „*Ich bin ein Gast auf Erden*“ (Ps. 119), „*Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir*“ (Hebr. 13,14).

In diese Kategorie gehört auch, was der Apostel Paulus an die Philipper schreibt:

### Philipper 3, 17-21

<sup>17</sup> Folgt mir, liebe Brüder, und seht auf die, die so leben, wie ihr uns zum Vorbild habt.

<sup>18</sup> Denn viele leben so, daß ich euch oft von ihnen gesagt habe, nun aber sage ich's auch unter Tränen: Sie sind die Feinde des Kreuzes Christi.

<sup>19</sup> Ihr Ende ist die Verdammnis, ihr Gott ist der Bauch und ihre Ehre ist in ihrer Schande; sie sind irdisch gesinnt.

<sup>20</sup> Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus,

<sup>21</sup> der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, daß er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.

Unser Bürgerrecht ist im Himmel. Wir sollen verwandelt werden. Unsere eigentliche Heimat ist tatsächlich eine andere Dimension. Die christliche Mission zielt darauf, Menschen für diese andere Welt und Zukunft zu gewinnen.

Wie schwer der Mensch sich doch damit tut! Eigentlich nicht verwunderlich, denn wir kennen ja nur dieses Leben. Unser Leib, unsere Sinne sind dem Irdischen verhaftet. Von dem „danach“ haben wir keine Ahnung und keine Vorstellung. Also hängen wir an dem, was wir kennen und haben. Der Leib zwingt uns an das Irdische. Man denke bloß an seine Bedürfnisse. Wer hungert oder friert, kann nur daran denken, diesen Mangel zu beheben. Über Literatur und schöne Kunst sinnieren, geht am besten, wenn man satt ist.

Nicht nur jungen, sondern auch alten Menschen graut es vor dem Sterben, weil sie alle die Vernichtung ihres Leibes fürchten. Es kommt einer Entwurzelung gleich, einem Fallen ins Nichts, der Auslöschung des Seins.

Und selbst wer einen unvergänglichen Geist, eine unsterbliche Seele annimmt, erschrickt vor diesem leiblichen Vergehen. Denn Geist und Seele sind nun mal in engster Verbindung mit dem Leib. Wenn der Körper krank ist, leiden auch Seele und Geist.

Der Körper schmerzt und die Seele lacht, der Geist schmunzelt - das trifft wohl nicht zu. Der Todesschatten legt sich auf alles. Der Mensch ahnt - und das läßt ihn erschrecken - daß der ganze Mensch in die tiefe Nacht des Todes hinein muß. Wie soll es Zukunft geben, wo doch der Leib vernichtet wird? Seele und Geist werden mit in den Strudel gezogen.

Der Mensch kann sich keine Zukunft über die Todeslinie hinaus geben.

Aber was der Mensch nicht kann, das kann Gott. Sein Wort erinnert uns an unsere Zukunft. Ihr habt eine Heimat bei mir. Euer Bürgerrecht ist im Himmel. Denkt daran! Also nicht Vernichtung ist das Ende der Wege Gottes mit unserer Leiblichkeit. Auch dieser Leib hat noch eine Zukunft. Er soll verwandelt werden.

Und wie soll das gehen? Nun, mit dem Heiland Jesus. Auf ihn nimmt Paulus Bezug und sagt: Er wird unseren nichtigen Leib verwandeln und seinem verherrlichten Leib gleich machen. Es gibt einen Sieg in dem Kampf, den wir alle kämpfen. Der Sieg ist bereits durch Christus errungen. Er ist der Fixpunkt, von dem her die Welt aus den Angeln gehoben wird. Er ist der unerschütterliche Punkt, von dem her das Bürgerrecht im Himmel in Anspruch genommen wird. Von ihm her bekommen wir eine neue Blickrichtung.

Ja, wir nehmen dann noch immer unseren verfallenden Körper wahr, aber blicken dennoch gleichsam durch den Nebel und hinter den Horizont. Von dort her erwarten wir unseren Heiland, der auch versprochen hat, wiederzukommen. Nicht neue Verhältnisse verwandeln die Erde in ein Paradies, sondern Gott wird eine neue Erde und einen neuen Himmel schaffen, und auch unseren Leib verwandeln. Dann werden Leib, Seele und Geist aufs Beste zusammenpassen. Er gibt uns Zukunft und an diese Zukunft lassen wir uns auch mit dem Gottesdienst erinnern.

Der Apostel lädt die Christen ein, dem Herrn immer ähnlicher zu werden. Das geschieht in der Nachfolge, zu der Paulus auch aufruft. Doch dann muß er feststellen, daß einige abgefallen sind.

Auch das gibt es, liebe Gemeinde, Menschen, die zur Erkenntnis der Wahrheit in Christus gekommen sind, sich aber dann von der Welt wieder haben einfangen lassen. Paulus kommen die Tränen, wenn er daran denkt. Sie sind gar zu Feinden Christi geworden. Aber ihr Ende ist die Verdammnis. Paulus spricht das ganz nüchtern aus. Er schimpft jene nicht aus, er überhebt sich nicht über sie, er verachtet sie nicht – er weint um sie.

Auch wir dürfen traurig sein um solche, die sich zurückgezogen haben, für jene, die sich nicht motivieren lassen, die dazu beitragen, daß das Haus Kirche wackelt.

Die Bestrebung des Menschen ist, sich auf dieser Erde einzurichten. Doch es wird immer nur auf Zeit sein. Es nützt nichts, das Ende ist Vergänglichkeit, am Ende wird man gleichsam ausgelöscht. Das Glück bleibt zeitlich und bedingt. Das Ende ist gar die Verdammnis, schreibt der Apostel.

Das Evangelium erinnert an die Zukunft, daran, daß es das bleibend Himmlische gibt. Dahin sind wir berufen. Laßt uns nicht zu denen gehören, die zurückweichen, sondern zu denen, die glauben und die Seele erretten. (Hebr. 10,39)

Im Laufe der Geschichte haben Christen selbst bei Todesbedrohung standgehalten. Darum, weil sie diese Zukunft im Blick hatten. Dafür gibt es Beispiele von den Anfängen der Christenheit bis in unsere Tage.

Ein Beispiel von vor etwas mehr als 100 Jahren sei aufgeführt.

Nach der bolschewistischen Revolution in Rußland wurden die kommunistischen Ideen auch in den baltischen Ländern mit Gewalt vorangetrieben.

Es kam zu Auseinandersetzungen mit Waffengewalt. 1918 und 1919 fielen 32 lutherische Pastoren dem kommunistischen Terror zum Opfer. Über Monate wurden Christen verfolgt, eingesperrt und umgebracht. In einer estländischen Zeitung staunte einer über die verfolgten Christen: „Zu solchen Menschen ist es uns schwer, noch eine Brücke zu finden. Sie sind wie nicht von dieser Welt. Ihr Denken und Fühlen ist anders geworden, Menschen, die dicht am Tor der Ewigkeit gestanden und alles hinter sich abgebrochen haben. Abgeklärt, den Blick nach dorthin gerichtet, wo sie mit ihrem ganzen Sein heimisch geworden, nicht mehr Kinder der Erde.“

Selbst ein Bolschewistenführer gab wütend zu: „Man kann an diese Christen nicht herankommen. Man nimmt ihnen alles, sie klagen nicht. Man treibt sie aus den Häusern, sie gehen schweigend. Man treibt sie in den Tod, klaglos und gefaßt gehen sie auch da hinein. Es ist, als umgebe sie ihr Christentum wie eine Mauer, über die man nicht hinüberkommt.“

Gedenke! Erinnerung an die Zukunft.

Unsere Heimat ist im Himmel, aber leben tun wir die Zukunft bereits in der Gegenwart.

Amen.